

Dresden, Kreuzkirche, 26.06.2016.

## **Glaube und Feiern in der Europäischen Kulturhauptstadt Breslau**

### **Erstes und Drittes Gebot.**

**Sehr geehrte Damen und Herren!  
Liebe Brüder und Schwestern!**

Vielen herzlichen Dank für die Einladung nach Dresden der ich gerne durch die Anwesenheit in der Kreuzkirche eine klare Antwort gebe. Ich freue mich hier sein zu dürfen.

Wie man in Breslau, in der Europäischen Kulturhauptstadt, glaubt und feiert, werde ich versuchen, Ihnen zu erzählen am Beispiel der Gemeinde, in der ich seit 16 Jahren diene. Es ist die St. Christophorigemeinde: ein wichtiger Name in der Geschichte der Stadt Breslau.

Die Gemeinde nennt sich so nach der St. Christophorikirche, der zweiten Kirche an der Stelle. Die erste schriftliche Urkunde stammt aus dem Jahre 1267, also etwas später als in der Geschichte der Kreuzkirche, aber.....wir waren früher evangelisch, weil schon im Jahre 1526 Egidius Gross predigte „im neuem Geist“.

Er muss nicht ganz schlecht gepredigt haben, weil der Breslauer Rat wollte, dass er länger in St. Christophori bleibe, weil er sich „im Wort Gottes fromm und als Prediger tüchtig halte“. Die weitere Formulierung bestätigt ganz sicher dass er evangelisch war, „weil er verheiratet sei und das Evangelium predigte“.

Also summa summarum 749 Jahre ist eine christliche Predigt regelmäßig in unserer Kirche zu hören und eine evangelische seit 490 Jahren. Ich bin ein evangelischer Pastor. In dieser Kirche der 34. Ich denke das reicht um zu wissen, wer da heute vor Ihnen steht und es wagt zu Ihnen zu sprechen.

Zu der Betrachtung „Glaube und Feiern“ sind uns zwei Werke von Hans der Maler vorgelegt worden. Zwei Tafeln oder Flügel des Altaraufsatzes aus dem Jahre ca. 1528-29 für die Kreuzkirche in Dresden bestellt. Die Erste Tafel stellt das Erste Gebot dar, die zweite Tafel das Dritte Gebot.

Weil die Tafeln für diese Kirche gedacht waren und mit dieser Kirche seit ihrer Entstehung verbunden sind, nehme ich an, sie sind Ihnen gute bekannt und ich darf mir die kunstgeschichtliche Auslegung für uns alle einfach ersparen.

Es sind typische Werke der Zeit und erinnern an die Tradition, die auch in Schlesien bekannt ist. In den Zeiten, da nur wenige lesen konnten und selbst die Bibel sehr sehr teuer war, wurden in den Kirchen Bilder angebracht um den armen Menschen zu helfen das Wort Gottes zu verstehen.

**Biblia pauperum** wurden solche Bilder, Gemälde oder Tafeln genannt - Bibel der Armen. In den beiden Friedenskirchen in Jauer und Schweidnitz befinden sich hunderte davon. Wie hier, in Dresden so auch in Schlesien, sind diese Kunstwerke keine durchschlagenden Kunstwerke weil auch das Ziel ein anderes war. Aber weil sie mit konkreten Kirchen, Menschen und Geschichten verbunden sind, bekommen sie eine enorme Bedeutung bis heute.

Eine gute Literatur soll lokale Geschichte beschreiben und dadurch universale Werte vermitteln. So ist es mit den Werken von Hans der Maler. Sie haben ihren Platz hier, in

dieser Stadt, in dieser Kirche, vermitteln aber die universalen Werte. Wie es mal der berühmte Breslauer Theologe Paul Tillich formulierte: Absolut konkret - absolut universal.

Diese Werke, die wir heute vor Augen haben sind dieser Natur und diese woanders zu präsentieren wäre sinnlos. Sie sind für Euch, für Sie gemalt und vor allem die Dresdner, Sachsen sollen sie betrachten, was wir auch heute tun, und sich fragen und sich mit der wichtigsten Frage der Bibel beschäftigen, die am Pfingstfest gestellt wurde, die auch eine Hauptfrage der christlichen Ethik ist, nämlich: **was sollen wir tun?**

Was sollen wir tun? Hans der Maler sagt klar durch das Bild und den Text: An Gott glauben und den Sabbath heiligen. Hätte Hans Maler Heute in Polen gelebt, würde er ein anders Bild machen müssen: Links Menschen die Gott Ehre erweisen und Ihn loben, rechts ein Einkaufszentrum(MediaMarkt) mit Hunderten Autos(meistens Made in Germany).

Einkaufen ist für viele das Erste Gebot am Sonntag. Niemand ist in der Lage den seelischen Schaden zu berechnen, der jeden Samstag und Sonntag dadurch entsteht, dass Menschen in dieser Zeit kaufen und verkaufen. Sie haben keine innere Ruhe mehr, keine Zeit spazieren zu gehen, ein Gespräch mit dem Partner, mit den Kindern, mit Geschwistern oder auch mit dem Pfarrer zu führen.

Keine Zeit ins Theater zu gehen, ins Kino, in die Philharmonie oder Dank YouTube sich mit einem Werk von Mozart auseinander zu setzen, wie z.B. „Die Zauberflöte“

Der heidnische Gott Merkur, ein Synonym des Handels, der Kommutation und des Betrugs hat es am Wochenende bei uns fein.

Glaube und Feiern. Glauben realisiert sich im Feiern, in der Liturgie, im Gottesdienst. So, wie wir Gott verstehen, so möchten wir ihn auch loben, preisen und anbeten.

Herr Holger Milka hatte mir geschrieben, als eine Antwort auf meine Frage was soll ich vortragen: „**Unser Interesse gilt Ihnen und Ihrer Arbeit. Also: gern viel davon berichten, was Glaube und Feiern für die Evangelischen in Breslau heute bedeutet**“.

Es bedeutet sehr viel. Wir sind die einzige evangelische Gemeinde deutscher Sprache in Polen. Der Anfang des deutschen Gottesdienstes nach dem Krieg, oder genau: nach der Festung Breslau, legten ein paar unerschrockene Frauen der zerstörten Stadt Breslau, die kein Bild von Hans der Maler brauchten, um das Richtige am Sonntag zu tun.

Sie nahmen das alte, Schlesische Provinzial -Gesangbuch in die Hand, gingen von Kirche zu Kirche und suchten eine Stelle, wo man beten konnte. Sie hatten nichts gefunden. Fast alle Kirchen, so wie in Dresden damals, waren zerstört. Sie beteten das Vaterunser und trennten sich mit der Übereinkunft, sich im Laufe der Woche zu erkundigen wo es möglich wäre, am nächsten Sonntag einen Gottesdienst zu feiern.

Nach einer Woche waren schon mehrere dabei, im Konfirmandensaal der Maria Magdalena, eine Ordinationskirche der schlesischen Pastoren, wo Johannes Hess schon im 1525 evangelisch gepredigt hat.

Sie feierten den Gottesdienst natürlich so, wie sie es gelernt hatten, eine schlichte, schlesische, unierte Liturgie mit dem alten Gesangbuch in der Hand. Was ich gerne immer betone: dieses Gesangbuch wurde noch vom Königlichen Konsistorium in Breslau 1908 herausgegeben.

Dieses Gesangbuch, diese Liturgie hat uns bis heute getragen und wir sind bis heute da. Diese paar Frauen hatten sicher nie davon geträumt, dass die Gemeinde und der Gottesdienst bis heute dauern wird.

Zu der alten, verbliebenen Generation ist nach dem Eintritt Polen in die Europäische Union die neue Generation der Deutschen gekommen und so lebt unsere Gemeinde weiter.

In der Vergangenheit wurde mehrmals über uns gesagt: noch ein paar Jahre und es wird mit der St. Christophorigemeinde Schluss sein. Aber in den Gottesdiensten wurde das lebendige und ewige Wort Gottes gepredigt, das Erste und Dritte Gebot gehalten: Ich bin der Herr, dein Gott.

Ich bin der Herr, sagt Gott, nicht der Mensch. Mein Wort ist ewig, mein Wort ist heilig. Dass wir die Gottesdienste in Polen auf Deutsch halten, dadurch realisieren wir keine politische Ziele, wir sind mit niemandem in Deutschland durch irgendeinen Vertrag verbunden um damit eine finanzielle Unterstützung zu erlangen.

Wir sind mit vielen in Deutschland verbunden durch den gemeinsamen Glauben, gemeinsame Liebe, Hoffnung und gemeinsamen Dienst.

Unsere Gemeinde glaubt und feiert. Nicht nur die geerbte unierte Liturgie. Vor ca. 2 Jahren beschloss der Rat der

Gemeinde dass wir einmal im Monat die Lutherische Heilige Messe in alten Gewändern des Pfarrers feiern sollen.

Die Vorbereitung dauerten etwas lange weil vieles genau erforscht, gedacht und vorbereitet werden musste. Eine Erlaubnis des Diözesan Bischofs sollte auch nicht fehlen.

Und jetzt sind wir die einzige evangelische Gemeinde in Polen die diese alte, originale Lutherische Messe regelmäßig feiert. Eine volle Messe, mit der Beichte am Anfang und der Pfarrer mit Violett Pluviale gekleidet usw.

Das Bild solcher Messe sehen wir auf dem Gemälde von Hans der Maler aus Dresden. Martin Luther kannte den schwarzen Talar und weisse Beffchen überhaupt nicht.

Bis vor 205 Jahren wurde in Schlesien und vielen anderen Orten in Deutschland, in Skandinavien bis heute, so diese Messe gefeiert wie wir es auf der dritten Tafel sehen.

Interessant sind vielleicht die zwei Personen in der Mitte die scheinbar weder Predigt noch das Abendmahl beschäftigt, sondern ein Gespräch über Finanzen oder sie überlegen wer soll wen als erster freundlich und demütig begrüßen.

So ist es auch heute. Man ist in der Kirche, möchte nicht Gott im Wort und Sakrament sehen oder erleben, sondern der Mensch möchte selbst gesehen werden. So heiligt man den Feiertag sicher nicht.

Glaube und Feiern, aber nicht nur in der Kirche. Unser Christsein realisiert sich vor allem dann, wenn wir die Kirche nach dem Gottesdienst verlassen und in die Welt gehen. Dort sollen wir unseren Glauben feiern, mit dem Glauben andere Menschen anstecken, sie zum Fragen bringen: warum sind

diese Menschen, die aus der Kreuzkirche, aus der St. Christophori nach Hause gehen, einfach anders?

Jesus wollte die Zehn Gebote mit Liebe ausfüllen. Ohne Liebe sind die Gebote unerträglich, einfach nicht zu realisieren, sie bleiben nur ein toter Buchstabe.

Im Evangelium nach Johannes gibt es eine sehr schöne Geschichte: Hochzeit zu Kana. Meiner Meinung nach eine Kerngeschichte die Gebote Gottes zu verstehen. Mann feiert im Himmelreich keine Hochzeiten wie wir es kennen.

Jesus, der wahre Gott, war auch wahrer Mensch. Er wusste, er musste es erfahren haben, was Krankheit, Einsamkeit, Verrat, Liebe und Freundschaft ist. All das, was auch wir gut kennen.

Nun sitzt er und guckt sich das Fest der Hochzeit an. Hätte er nicht einmal vielleicht gedacht: es ist schön auf Erden. Es ist schön ein Mensch zu sein, eine Familie zu haben, Kinder, eine Hochzeit erleben, eine Taufe, vielleicht ein evangelischer Pastor zu sein, wie jener Egidius Gross aus Breslau, der verheiratet war und tüchtig predigte.

Er bewundert die Hochzeitsgemeinschaft und plötzlich kommt Maria zu ihm und sagt: Sie haben keinen Wein mehr! Jesus wurde gestört, vielleicht auch verärgert.

Wie ein Ehemann heute, der das Fußballspiel in Frankreich sich anguckt, aber die Frau kommt und sagt: Wie lange willst du das dumme Spiel noch anschauen wollen. Der Hund muss raus! Er antwortet: Sei stille! es wird noch dauern, dann kommt vielleicht die Verlängerung und noch das Elfmeterschießen.

Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Ich feiere mit. Es ist eine Hochzeit, die beiden lieben sich und möchten gemeinsam das Leben feiern. Dann aber steht er auf und aus dem Wasser macht er einen hochklassigen Wein, vielleicht den Châteauneuf-du-Pape!

Er möchte, dass das Fest der Liebe und des Lebens weitergeht. Dass wir uns am Leben erfreuen können. Dazu haben wir die Richtlinien, die Zehn Gebote, die er neu definiert hat aber keinen Buchstabe geändert.

Der Schlüssel zu den Geboten ist die Liebe. Liebe zu Gott, Liebe zu den Menschen. Hans der Maler hatte für Sie in Dresden, aber auch für jeden der nach Dresden kommt, diese Zehn Gebote illustriert. Eine tolle Arbeit.

Diese Gebote müssen wir uns in unseren Herzen ausmalen lassen, z.B. durch eine tüchtige Predigt, wie diese von Egidius Gross aus Breslau, der verheiratet war und im Wort Gottes sich fromm hielt.

Andrzej Fober  
Breslau, 23.06.2016  
waiting for the news from London